

John Calwer

John Calwer war mit sich sehr zufrieden. Er drehte sich in seinem bequemen Bürostuhl zum Fenster hin und schaute hinaus. Er hat es geschafft. Er – John Calwer – war seit bald einem Jahr Direktor einer grossen asiatischen Firma namens "Reich-Tum". Gerade ist er von einer einmonatigen Geschäftsreise zurückgekommen. Er hat Filialen und Tochtergesellschaften auf der ganzen Welt besucht. Überall wurde er freundlich und mit Respekt begrüsst. Er übernachtete und ass in den besten Hotels dieser Welt.

Und jetzt wird es bald Weihnachten sein. "Wie muss Weihnachten wohl sein für jemanden, der es bis ganz nach oben geschafft hat?", fragte sich John gespannt.

Da kam seine Sekretärin, Frau Emsing, herein. "Ach, Herr Calwer, wie gut dass Sie wieder da sind." John lächelte freundlich zurück. "Die Weihnachtspost, Herr Calwer, befindet sich in dem Kasten dort." John schaute auf einen zweitürigen, hohen Kasten. Kaum war er wieder allein, öffnete er ihn. Unglaublich. In dem Kasten lagen wohl sicher gegen 2000 Weihnachtskarten. Die allermeisten war aber unpersönlich und mit einer unleserlichen Unterschrift versehen und nur die wenigsten enthielten eine persönliche Mitteilung. Alle schienen sich für den Generaldirektor Calwer zu interessieren, doch kaum jemand für den John, der alles in seinem Leben für die Karriere geopfert hatte.

"Ja, wer interessiert sich denn wirklich für mich?" John wurde nachdenklich. Und wieder fragte er sich, wie es wohl sein wird, als Generaldirektor Weihnachten zu feiern. Doch diesmal fragte er es sich nicht mehr erwartungsvoll, sondern fast etwas ängstlich. Er dachte zurück an seine Kindheit. Seine Familie feierte Weihnachten meistens in einer Waldhütte mit anderen Familien zusammen. Dort sangen sie Weihnachtslieder und hörten auf die Weihnachtsgeschichte. Nun, seine Eltern sind bereits gestorben und mit seinem Bruder hatte er eher selten Kontakt.

Plötzlich kam John eine verrückte Idee. Wie wäre es denn, wenn er Weihnachten in eben dieser Waldhütte verbringen würde, in der er als Kind jeweils feierte? Er könnte ja seinem älteren Bruder telefonieren und fragen, ob er mitmachen würde. Gesagt – getan. Nach einem längeren Telefonat mit Jack, seinem Bruder, kamen sie überein, den diesjährigen Weihnachtsabend in besagter Hütte zu verbringen. Sein Bruder wird sie sofort reservieren. John gab seiner Sekretärin Anweisung, einen Flug zurück in seine Heimat zu reservieren.

John wurde von seinem Bruder am Flughafen abgeholt. Sie begrüssteten sich freudig und machten sich auf den Weg zur Waldhütte. Esswaren und Getränke waren bereits im Kofferraum. Die Fahrt zur Waldhütte war einsam aber schön und vertraut. Nachdem sie angekommen waren, machten sie im Ofen Feuer und liessen sich an dem rohen Holztisch gemütlich nieder. John und Jack sprachen über ihre Kindheit und über die schönen Zeiten, die sie doch früher mit ihren Eltern in dieser Hütte verbrachten. Irgendwie wollte aber keine richtige Weihnachtsstimmung aufkommen. Den beiden Brüdern war eher melancholisch zumute.

Plötzlich klopfte es. Sie schauten sich fragend an. John wollte gerade aufstehen um nachzusehen, wer denn um diese Zeit hier anklopfte, als sich die Tür bereits öffnete. Herein kamen zwei starke Männer. Der eine hielt eine Laterne in der Hand, der andere ein schmales Paket. Die beiden unerwarteten Besucher schauten sich unsicher um und sagten: "Entschuldigen Sie, wir wussten nicht, dass die Hütte dieses Jahr vermietet wurde. Wissen Sie, wir sind zwei Förster dieser Gegend und haben es uns zur Tradition gemacht, uns hier noch am späten Weihnachtsabend zu treffen. Doch dieses Jahr wird daraus wohl nicht werden." Schon drehten sich die beiden Männer um und wollten gehen, als John schnell sagte: "Aber meine Herren, bitte seien Sie heute abend unsere Gäste. Mein Bruder und ich würden gerne an ihrer kleinen Weihnachtsfeier teilnehmen." Jack schaute überrascht zu John.

Die beiden Förster setzten sich etwas verlegen an den Tisch. John fragte sie: "Wie sind Sie denn auf die Idee gekommen, hier jeweils noch spätabends Weihnachten zu feiern?" "Nun ja", antwortete der eine Förster, "das ist so: Hier in der einfachen Hütte können wir am besten nachempfinden, wie es wohl für Maria und Josef gewesen sein musste – damals vor 2000 Jahren." (Bei der Zahl 2000 dachte John einen kurzen Moment an die Weihnachtskarten in seinem Büroschrank. Doch er gab sich einen Ruck und hörte weiter zu.) "Wissen Sie", sagte der andere Förster, "hier in dieser Hütte wird uns jeweils so eindrücklich bewusst, wie Gott uns Menschen lieb haben muss. Er schickte seinen eigenen Sohn in eine harte und grausame Welt. Dieser Sohn verliess freiwillig die Herrlichkeit, die er bei Gott hatte, um zu uns Menschen zu kommen. Er wurde in einem Stall geboren und starb an einem Kreuz. Das alles tat er für Sie und für uns – ja, für die ganze Welt."

John wurde einen Moment verlegen. Wie konnte jemand Weihnachten so ernst nehmen und sie direkt auf sich (und auf ihn) anwenden? "Dürfen wir nun die Weihnachtsgeschichte vorlesen, so wie wir das jedes Jahr um diese Zeit tun?", fragte der eine Förster. Sein Paket erwies sich jetzt als Bibel. "Ja, natürlich", antwortete John. John hörte auf die Weihnachtsgeschichte. Er hat sie schon Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte, nicht mehr gehört. Und hier in dieser Waldhütte hörte er sie irgendwie anders. Der Ruf der Engel schien an ihn direkt zu ergehen: "Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Retter geboren, der ist Christus, Herr, in Davids Stadt." (Lukas 2,10-11) "Ein Retter?", fragte sich John. Brauchte er einen Retter? Nein, gewiss nicht. Er war sein eigener Herr und Meister. Er hat bewiesen, dass er das Leben meisterte. Doch tief in seinem Herzen schien sich etwas zu regen, was John schon lange nicht mehr wahrgenommen hat. Es war eine tiefe Sehnsucht in seinem Herzen. Eine Sehnsucht nach innerem Frieden und innerer Freude. Eine Sehnsucht nach diesem Gott, der seinen Sohn auch für John in diese Welt gesandt hat. Eine Sehnsucht nach einem himmlischen Vater, der sich nicht nur für sein Geld, sondern für seine Seele, ja für seine ganze Person interessierte.

An diesem Abend begann in John's Leben eine Veränderung. Etwas in seinem Inneren ist wacherüttelt worden. Er und sein Bruder sprachen noch lange mit diesen ungewöhnlichen Förstern. Für sie wurden diese zwei einfachen Männer mehr und mehr zu Engeln, die ihnen zuriefen: "Fürchtet euch nicht! Denn siehe, wir verkündigen euch grosse Freude!" Die Melancholie wich der Weihnachtsfreude.

Als John sich einige Tage später wieder in seinem Büro befand, waren sich seine Arbeitskolleginnen und -kollegen alle einig: Etwas hat sich in John's Leben verändert. "Er ist irgendwie echter geworden", meinte seine Sekretärin. Ein Abteilungsleiter meinte: "Man hat das Gefühl, man könne mit John auch über andere Themen sprechen – über persönliche Dinge, über Lebensthemen, eben."

John organisierte im darauffolgenden Jahr eine Geschäftsweihnachtsfeier. Den erstaunten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde die Weihnachtsgeschichte so vorgelesen, als ob diese Geschichte etwas mit ihrem Leben zu tun hätte. Sie wurde ihnen vorgelesen von einem Generaldirektor namens John Calwer, der die Überzeugung ausstrahlte: "Weihnachten ist etwas für uns alle. Weihnachten bezeugt einen Gott, der unsere Herzen sucht!"